

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er scheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig 4 fl.
halbjährig 2 fl.
vierteljährig 1 fl.

Einzelne Nummern 10 fr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Peritzelle oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 fr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 fr.

„Eingefendet“ und „Öffener Sprechsaal“ die Zeile 10 fr.

Insertate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Hoffe, Hansenstein & Bogler (Otto Mach), Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Daubenberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.

Der Werth der Arbeit.

Jedermann, der nicht mit Blindheit geschlagen ist, muß erkennen, daß in Ungarn die sozialen Anschauungen über den ethischen und materiellen Werth der Arbeit tief unter dem Niveau jener Auffassung stehen, welche diesfalls im Westen Europas maßgebend ist. In den Staaten, welche als die Hochsitze moderner Kultur gelten und welchen nachzustreben unser höchster nationaler Ehrgeiz sein sollte, wird die produktive Arbeit verehrt und werthgeschätzt als die ergiebigste und lauterste Quelle sittlicher Vervollkommnung und materieller Wohlfahrt für das gesammte Volk. Wo ist der heißblütige Chauvinist, der es wagte, solches auch von unserm Vaterlande zu behaupten? Wo der Optimist, welcher thöricht genug wäre, in Ungarn eine würdige Auffassungsweise hierüber zu erblicken? England, Frankreich, Deutschland, Belgien besitzen in ihrer Industrie und ihrem Handelsverkehr einen unverfügbaren Born des nationalen Gedeihens, und diese glücklichen Völker schöpfen aus diesem Born unausgesetzt eine Fülle von Kraft, auf die wir nur neidvoll blicken können. Gewerbe und Handel sind die dankbarsten Gebiete für produktive Arbeit, und die beste Gesellschaft im europäischen Westen hat

keine Schen, auf diese Gebiete zu strömen. Der zweitgeborene Sohn des englischen Lords wird Buchhalter in einem Bankhause oder er bereitet sich gar für irgend einen gewerblichen Beruf vor. So liberal denkt man zwar auf dem Kontinent in aristokratischen Kreisen nicht, doch sind die Fälle, in welchen die Männer der deutschen und französischen Mittelklasse ihre Söhne dem kommerziellen oder dem industriellen Berufe weihen, die allgemeine Regel, von welcher es nur selten eine Ausnahme gibt. Dort blüht denn auch natürlich der Handel, dort entwickelt sich denn auch schwunghaft die Industrie; denn es werfen sich auf diese beiden Laufbahnen die besten Elemente der Gesellschaft, welche ihre Intelligenz und ihren Wohlstand mitbringen: zwei Faktoren also, welche die Prosperität nahezu sicher verbürgen.

Wie stehen hingegen bei uns die Dinge? Bei uns wird die produktive Arbeit mißachtet. Wer entschließt sich hier zu Lande dazu, seine Söhne zu Kaufleuten oder zu Industriellen erziehen? Geschäftsmann — das ist nicht „fair“; Handwerker — das ist verpönt. Leider ist dies die landläufige Auffassung in unserm Vaterlande. In England erzieht der hochadelige Grandseigneur seine Söhne (den Erstgeborenen ausgenommen) zu Bürgern; bei uns will der Bür-

ger seine Söhne um jeden Preis zu Grandseigneurs erziehen. Der Grundbesitzer, der Kaufmann, der Handwerker, ja selbst der Bauer — sie alle wollen ihre Sprossen zu großen Herren machen. Als Advokaten, als Beamte, als Aerzte will in Ungarn Jedermann seine Söhne sehen — insbesondere als Advokaten, so ein Advokat kann ja schließlich Alles werden: Abgeordneter, Ministerialrath, Obergespan — wer weiß? am Ende sogar noch Minister. Das ist die frevelhafte Selbsttäuschung, das ist der fatale Ehrgeiz, woran unsere Gesellschaft krankt. Und die Folge? Die Folge ist, daß die zu Grandseigneurs erzogenen Leute dem geistigen Proletariat anheimfallen und elendlich verkümmern, während sie, zu tüchtigen Kaufleuten oder Industriellen erzogen, sich, ihrer Familie und der Gesellschaft ein sicheres Gedeihen gebracht haben würden.

Und noch eine andere verhängnißvolle Konsequenz ergiebt sich aus dieser durchaus unmodernen Auffassung über den Werth der Arbeit. Da die besseren Elemente sich von dem kommerziellen und dem gewerblichen Berufe fernhalten, so bleiben diese dankbarsten Gebiete der produktiven Arbeit fast gänzlich denjenigen sozialen Schichten überlassen, die weder Intelligenz, noch Wohlstand auf ihre Berufsbahn

Feuilleton.

Auf Rosen gebettet.

(Original-Feuilleton der „Satzfelder Zeitung“).

Litka war Näherin in dem Versandgeschäft für Wäsche und Wirkwaaren von Meider & Sedlich. Der Verdienst war gering, und kam selbst bei großem Fleiße nicht hoch, denn die Konkurrenz drückte die Löhne herab, und wie bekannt, werden Weißwaaren schlecht gezahlt. Aber wenn Litka auch den Tag über emsig die Nadel führen mußte und sie aus ihrem kleinen Zimmer im dritten Stock nur ein kleines Stück Himmel sehen konnte, so war sie zufrieden; still lächelnd bengte sie sich über ihre Näherei und dachte an den Abend und an ein Paar blaue bestickende Augen, die Gesag boten für Alles und schöner waren, wie der Himmel mit allen seinen Sternen.

Rosen und Lindenblüthen dufteten weit draußen, wo an die Vorstadt anstoßend, der kaiserliche Park in seiner Pracht, mit den uralten Bäumen, mit den saftigen Wiesen und Gehägen, bis an die schöne blaue Donau sich erstreckte. Dort wandelte Litka nach Sonnenuntergang am Arme des schmucken Corporals Stibor, auf einsamen Wegen, umrauscht von breitstämmigen Eichen immer weiter, bis sie zu einer einzelstehenden Linde kamen, die Jahrzehnte hindurch manchem Liebespaare Schutz geboten, manchen Schwur gehört und als stumme Zeugin stillen Glückes nie zur Verrätherin werden konnte. Unter dem dichten Geäst, auf weichen Ästen ließen sie sich nieder.

Litka war still und blicklos, ihr Herz pochte heiß und doch zog durch ihre Brust eine Ahnung von kommenden, ungekannten Weh.

— An was denkst Du? Litka, mein süßes Kind? sagte Stibor, nahm die volle Rose aus der Hand des Mädchens und zerpflückte in wildem Uebermuth die Blätter, indem er sie rings auf den Boden streute. — So, jetzt bist Du auf Rosen gebettet!

— Aber Pepi, schad' um die Rose, wirst Du's mit mir auch so machen und mich dann wegwerfen?

Dich, o mein Schatz, Dich werd' ich auf Händen tragen und auf Rosen sollst Du gebettet sein, Dein ganzes Leben, so wie heute!

Litka lauschte den schmeichelnden, verheißungsvollen Worten und lachte, lachte und glaubte, nur die Linde, mit langjähriger Erfahrung, schüttelte voll Zweifel ihr greises Haupt.

Verflogen war dem Mädchen die böse Ahnung, wie gebannt das beklemmende Gefühl, sie sah nur zu Füßen den schönsten Mann des Regiments (die Liebe sieht immer mit Vergrößerungsglas) der durch ihre mädchenhafte Anmuth ihr willkürlicher Sklave geworden. Denn Litka war nicht schön zu nennen, ihre blauen Züge waren scharf markirt und ihrem knochigen Wuchse fehlte die Rundung der Jugend; nur ein Paar gutmüthige Augen und leichtes Lockengerinzel gaben dem Gesicht einen sympathischen Ausdruck.

Stibor dagegen konnte als hübscher Mann gelten; hoch, schlank, blond, schön gefärbt, mit lebhaftem Mienspiel und einem kleinen, aufgewickelten Barte, war er das Prototyp eines Don Juans in seiner Sphäre. Als „guter Sterk“ war er bei den Kameraden beliebt, aber als leichtsinnig und jähzornig — bis zum Greise — zum Theil gemieden und gefürchtet. Litka kannte sein Sittenzuguth nicht, vielleicht hätte sie sonst doch gezögert, ihre Ehre so blind und rückhaltslos in seine Hände zu legen.

In den Geschäftsräumen der Firma Meider & Sed-

lich, da wo die Waaren packetirt und mit Emballage versehen werden, standen die Ladenmädchen unter Kichern im eifrigen Gespräch. Eben hatte Litka mit einer Partie Arbeit das Lokal verlassen, das Gesicht noch spitzer, wie zur Zeit der Rosen, noch um einen Grad bleicher.

— Fräulein Toni, sagte eine kleine fette Brünnette, zu einer hochfrisirten nicht ganz jugendlichen Dame, welche als Directrice dem weiblichen Personale vorstand und mit ihrem steifen Kragen und Mandetten wie die personifizierte Pedanterie aussah, wissen Sie, warum die Litka nur noch einmal Arbeit für unser Geschäft übernommen hat? Weil sie und in Klüsteren übergehend, sagte sie der Directrice einige Worte in's Ohr.

— Oho, ist's möglich? Dieses schüchterne Mädchen, die keinem Mann in die Augen sieht!

— Ja, ja, Fräulein Toni, das sind die Wahrheiten, sie sind so veridant, daß sie Keinen anschauen, aber der Erste der ihnen nachläuft, wenn er nur ein bißel sauber ist, dem gehen sie auf den Leim.

— Na, Fräulein Berger, nur ruhig. Sie gaffen Jeden an, wenn er halbwegs passabel ist.

— Freilich schäme ich mir die Männer an, zu was hab ich denn meine Augen, aber so bligdumm werd' ich doch nit sein! Daß man dann noch schön bitten muß, „Lieber, Einziger, geh, heirath' mich, was fang ich denn an?“ Na, Fräulein Toni, lustig bin ich wie ein echtes Wiener Kind, aber dabei ehrlich und brav. Meinen Eltern mach' ich ka' Schand'!

— Greifern Sie sich nicht, er wird sie schon heirathen und dann wächst über die Sache Gras.

— Ja, wenn er nur könnt', bis er ausgesiebt hat, dauert's noch, dann wird er Oberkondukteur, das ist das Gewöhnliche für die Unteroffiziere, da ist er heute da, morgen dort, dann läßt er sie erst noch sitzen.

Anfrage auf das Gewissenhafte

mitbringen. Wer es nur irgend thun kann, schickt seinen Sohn in das Gymnasium und auf die Universität; nur wenn seine Verhältnisse solches nicht gestatten, widmet sein Kind nothgedrungen den verpönten Berufen des Handels und der Industrie, zumeist nicht ohne sich ob dieses Zwanges recht unglücklich zu fühlen. Dies führe nun aber dahin, daß die geeignetsten Elemente dem kommerziellen und gewerblichen Berufe fremd bleiben, um auf anderen Lebensbahnen den lügenhaften Phantomen eines krankhaften Ehrgeizes vergeblich nachzujagen; und daß die Lebensbahn, welche sie zu Glück und Wohlfahrt geführt hätte, öde und verwaist bleibt und höchstens von Solchen beschritten wird, welche nicht durch geistige und materielle Eignung, sondern durch einen unliebsamen Zwang auf dieselbe geschleudert worden.

Darum kann Ungarn wirtschaftlich nicht aufblühen, darum will der Aufschwung des Handels und der Industrie in unserem Vaterlande keine Fortschritte machen. Und die avirische, von den modernen Ideen längst überholte Auffassung, welche hier in Betreff des Werthes der Arbeit herrscht, ist einzig und allein Schuld an diesem furchtbaren Uebel, dessen Folgen sich auf dem Wirtschaftsgebiete in dem zunehmenden Pauperismus in ganz unheimlicher Weise fühlbar machen.

Das ist einer jener Dornen, welche das alte Ungarn in dem neuen Ungarn zurückgelassen. Bis wir diesen Dorn nicht aus dem Fleische unserer Nation entfernen, wird der sonst lebensfähige Organismus des ungarischen Staates nicht befreit von dem Gebreche, das seinem Prosperiren im Wege steht. Die produktive Arbeit ist ein unverfügbarer Quell sittlicher Vervollkommnung und materieller Wohlfahrt — so lange diese Ueberzeugung der Nation nicht ins Blut übergeht, wird das neue Ungarn nur vegetiren, nimmermehr gedeihen. („B. T.“)

Unsere Kinder und — die öffentliche Ordnung.

In einer Zeit, wo es in den Zeitungen von Uebertretungsfällen sozusagen „wimmelt“, athmet wohl mancher rechtschaffene Familienvater, manche brave Mutter erleichtert auf bei dem Gedanken, daß sie „Gott sei Dank noch nie mit der Polizei in Konflikt gerathen“. In dieses Bewußtsein mischt sich das befriedigende Gefühl stets erfüllter Pflicht, und doch fehlt gerade diesem so oft die volle Berechtigung, denn es würde einer strengen Selbst-

prüfung kaum Stand halten. So Mancher wird sich dieser oder jener kleinen Uebertretung erinnern, die allerdings erst den Stempel des Unrechts zu bekommen scheint, wenn sie zum Gegenstande einer Anklage wird.

Ohne Gewissensbisse erinnert sich der Papa, mit welchem Behagen er da oder dort seine Zigarre geschmaucht hat, wo es eigentlich verboten war und daß er trotz des Gebotes noch nie seinen kleinen Pünsh an die Leine gelegt hat, wenn er den Stadtpark mit ihm betrat.

Die Frau Mama denkt wieder ohne Selbstvorwürfe daran, daß sie es oft unterlassen hat, die neu eintretenden Dienstmädchen sogleich bei der Polizei zu melden; daß sie wenig darauf geachtet hat, ob ihr Dienstmädchen beim Fensterputzen die nöthigen Sicherheitsmaßregeln beobachtete. Und gar das Dienstmädchen selbst; statt sich reuig ihrer Uebertretungssünden zu erinnern, denkt sie mit innerer Befriedigung daran, wie sie der Vorübergehenden, stolzen Frau v. X., die ihr nie ein Trinkgeld zurückgelassen, eine ganze Last von Staub auf die Toilette geschüttet hat. Es war gerade kein Wachmann in der Nähe.

Kein Wunder ist es daher, wenn Kinder mit doppeltem Vergnügen verbotene Früchte genießen. Eine Barriere zu überpringen, welche verbotenes Gebiet abgrenzt, auf einer Wiese zu spielen, deren Betreten bei Strafe untersagt ist für sie ein wahrer Hochgenuss. Die ängstlich: Mama hat ihnen wohl zugerufen: „Kinder kommt zurück, wenn Euch ein Polizeimann sieht, werdet ihr eingesperrt“. Die Kinder blicken schon umher; nirgends ein Wachmann in Sicht; sie begehen also kein Unrecht. Die Mutter hätte besser gethan, zu sagen: „Ihr dürft dort nicht spielen, weil es verboten ist und man etwas Verbotenes absolut nicht thut“. Das hätte genügt. Man hat ihnen aber als Grund für das Verbot nur Strafe im Falle des ertapptwerdens hingestellt. Wurde man nicht ertappt, so war bei der Uebertretung auch nichts Strafbares. Man hätte sogar den Kindern, nachdem sie schon gehorcht haben, die Zweckmäßigkeit des Verbotes klar machen sollen. Den Kindern wird auf diese Weise die Nothwendigkeit der Maßregeln einleuchtet, sie werden die sittlichen Beweggründe begreifen, und indem sie die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nicht einer bloßen Willkür, einem despotischen Willen untergeordnet sind, künftig gern und vertrauensvoll sich dem Verbot fügen. Die Abschreckungsmethode spielt hierbei eine nur untergeordnete Rolle, indem man den Kindern an Beispielen klar macht, wie das Unrecht in den meisten Fällen seine Strafe nach sich zieht. Gewöhnt man die Kinder, im Allgemeinen alle Gesetze zu achten, so wird das zweifellos auch die häusliche Erziehung günstig beeinflussen. Das Kind, welches gelernt hat, Gesetze überhaupt zu respektiren, wird seinen Eltern, Erziehern und Lehrern, die es doch ebenfalls als seine Obrigkeit betrachtet, den Gehorsam nicht verlagen; vorausgesetzt, daß diese ebenso wenig wie die gesetzgebenden Factoren sich von bloßer Willkür in ihren Befehlen leiten läßt.

Also Achtung vor dem Gesetze! Gehorsam öffentlichen Verordnungen gegenüber! Das sei die Parole, die

wir unseren Kindern nicht genug einprägen können. Trotz alledem dürfen wir aber nicht vergessen, daß nach dem Ausspruch aller großen Pädagogen das Beispiel ein Hauptfactor in der Erziehung ist. Der Nachahmungstrieb ist das Erste, worin sich das Erwachen des Seelenlebens beim Kinde kundgibt. Daher wirkt das Beispiel der Erwachsenen rascher und nachhaltiger als alle Lehren, und deshalb müssen die Erwachsenen vor Allem strenge Disciplin an sich selbst üben. Sieht aber das Kind die Mama etwas Verbotenes thun, so wird es die Uebertretung für kein Unrecht halten. Was die Mama thut, ist auch ihm erlaubt. Leider wird das Beobachtungs- und Combinationsvermögen der Kinder bei weitem unterschätzt, und man fühlt daher nicht die Nothwendigkeit sich in seinen Gesprächen, seinem Thun und Lassen dem lästigen aber so dringend gebotenen Zwange zu unterwerfen.

Opfern wir hin und wieder unsere Bequemlichkeit, zeigen wir, daß unsere Handlungen mit den Vorschriften, die wir den Kindern geben, im Einklange stehen, und wir werden für unsere erzieherischen Lehren einen fruchtbareren Boden schaffen. Die Achtung vor dem Gesetze wird den Kindern zur zweiten Natur werden, ihnen und den Ihrigen unsägliches Leid ersparen, sie vielleicht vom Untergange retten. „B. S. 3.“

(Organ des Wiener Hausfrauen-Vereines.)

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. October 1887.)

Durchfahrt der Züge in Hasfeld

In der Richtung nach Budapest: Expreszug um 9 U. 27 M. Früh. — Personenzug um 12 U. 2 M. Mittags, und 11 U. 8 M. Abends. — Omnibuszug um 7 U. 20 M. Früh.

In der Richtung nach Orsova: Expreszug um 6 U. 28 Min. Abends. — Personenzug um 3 U. 51 M. Früh, und 3 U. 18 Min. Nachmittags. — Omnibuszug um 5 U. 25 M. Nachmittags.

* Kaiser Wilhelm †. Aus Berlin dringt die erschütternde Kunde zu uns, daß Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, der älteste Monarch Europas, am Freitag den 9. d. M. um 1/9 Uhr Morgens gestorben ist. Kaiser Wilhelm wurde am 22. März 1797 als Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise geboren und erreichte sonach das hohe Alter von 91 Jahren. Der sterbenskrankte deutsche Kronprinz, welcher in San-Nemo Italien weilte, reiste Freitag den 8. d. M. per Extrazug nach Berlin ab.

[?] In den Landarm wurden aus unserem Orte die Herren: Dr. Leopold Vayer, Gemeindecart, zum berittenen Oberarzt, Gesteiss János, f. öffentl. Notar, zum Infanterie-Oberlieutenant ernannt. Ferner wurden

— Warum sind Sie so pikirt? Hat sie Ihnen etwas gethan?

— Mir, gar nichts . . . und ihn kenn' ich nit, aber ich kann die Duckmäuser nit leiden. Ich weiß gewiß, in ein paar Jahren spielt sie die Heilige und schimpft über jede Andere, nur ihre Geschichten hat sie vergessen.

Das Gespräch wurde unterbrochen.

— Fräulein Berger, bitte um die Bestellzettel und die fertigen Sendungen, damit trat der erste Kommiss an das echte Wiener Kind heran, die ebenso stink wie ihre Zunge, auch ihre kleinen Füße und Hände in Bewegung zu setzen wußte, und übergab das Gewünschte.

— Fräulein, Sie sind immer sehr schneidig und voll Chif, dabei glühten ihre Wangen, wie ein paar Rosen.

— Kann sein, aber für Sie blüh'n sie nit . . . und huch war sie hinter einem Stoß von Vigonie verschwunden.

Ein Jahr war verfloßen; Stibor hatte nach Beendigung seiner militärischen Dienstzeit mehr Glück als seine Kameraden. Er erhielt eine Dienstadtstelle in Mähren bei einem großen Etablissement, mit dem obligaten Anrecht auf die Stufenleiter der Beamten und brauchte nicht Oberkondukteur zu werden.

Wieder dufteten die Rosen und Lindenblüthen, wieder rauchten die Eichen geheimnißvoll wie Klüßern, jedoch Stibor suchte jene Stellen nicht mehr auf. Sein Herz war gleichgültig, wenn auch nicht ganz erkaltet und Litka weinte. Da traf ein Brief ein mit den wenigen Zeilen: „Ich bin unglücklich, arm und verlassen, willst Du Dein Wort nicht halten? Litka“.

Nicht umsonst hatte sie an sein Mitleid appellirt. Die Erinnerung an die Zeit seiner Liebe und ihre Seligkeiten und der Gedanke, daß sie nun Noth leiden müsse, brachten ihn zum raschen Entschluß; er führte das Mädchen

mit dem Kinde heim und gab ihm seinen Namen. Anfangs ging es ziemlich gut. Jeder Theil hat das Bestreben, seinen Pflichten nachzukommen; doch der Dürnistengehalt war klein und Litka arm wie eine Kirchenmaus, da gab es leere Wände und schmale Bissen, mit denen Stibor nicht zufrieden war und für die er sich auswärts beim Glas Bier reichlich entschädigte. Litka klagte und machte ihm Vorwürfe und trieb ihn damit immer mehr. Umsonst — wenn die Strenge beim Militär einen Leichtsinigen nicht zur Reife gebracht hat, das Moralisiren eines Weibes bestimmt noch weniger, aber das begreift die Einfalt Litkas nicht. Sie arbeitete, darbt, weinte — und schenkte ihm jedes zweite Jahr ein Kind, bis dreiviertel Duzend beisammen waren.

Und das nennt der Volksmund auch noch Segen Gottes! — Nun auf dieser Ehe ruhte wahrhaftig kein Segen, wie überhaupt auf keiner erzwungenen und auch keiner, welche ein Mutterherz verflucht hat.

Immer bleicher, immer schwächer wurde Litka; ihre heimlichen Thränen zehrten ihren Lebensmuth und ihre Gesundheit ganz auf. Nur ein Trost blieb ihr, sie hatte den schönsten Mann des Regiments — und sie hatte ihn allein! Böie Zungen munkelten freilich, er liebe auch Andere, die Frau Gevatterin, der er fünf Ruben getauft, und die Frau Meisterin d'rüben über'n Baderl, die war so sauber und konnte so lieb thun mit Jedem, aber das war gewiß nur Weibertratsch; denn Stibor war stolz und hielt auf das Decorum, und wenn er zeitweise seiner Frau die Stipfel selber holte, so geschah es bloß, um ihr eine Freude zu machen, denn er sah die Bäckerin gar nicht an, so sagte er wenigstens und Litka glaubte. Sie suchte die Schlechtigkeit immer nur bei den Frauen, jedoch an seiner Treue zweifelte sie nie. Er war der schönste Mann des Regiments, was Wunder, daß man ihn nachließ! Und

merkwürdig, Stibor litt nicht unter der schlechten Kost und den schmalen Bissen, ob seine neun Kinder Hemden und Schuhe hatten oder nicht, ihm machte es keine Sorgen, er wurde immer dicker und röther, so daß Litka auch noch Sorge trug, es könne ihn der Schlag treffen.

Ja, so verschieden vertheilt die Natur ihre Gaben. Etwas von seinem Blut hätte ihren Körper erhalten, etwas von seinem Leichtsinne hätte ihr inneres Gleichgewicht hergestellt, so wußte sie zu Grund gehen wegen Mangel an Weidem.

Aber für jedes Menschenherz kommt der Tag der Erlösung. Es war wieder zur Rosenzeit. Litkas Lieblingsgeruch, der Duft der Lindenblüthen, drang ins stille Krankenzimmer. Die größten der Kinder weinten leise, die kleineren verharren in Schweigen; ihre Spielereien lagen unberührt auf der Erde, als fühlten sie, daß der Todesengel über ihnen schwebte. Da trat Stibor ein, vom Wein geröthet, und ging bis zum Bett.

— Was fehlt Dir Litka?

— Mir nichts, ich bin nur müde.

Sie war nie krank, immer nur müde und erschöpft bis zur Ohnmacht.

— Verzeihe mir, wenn ich mein Wort schlecht gehalten hab', wenn Du gesund wirst, werde ich Dich auf den Händen tragen! Und er küßte die kalten und blutleeren Lippen zum letztenmal — seit Jahren wieder, aus Mitleid.

— Ja Pepi, handte sie, Dein Herz ist gut, nur die Andern haben Dich verlettet — — — und mit einem seligen Lächeln verschied sie.

Noch einmal zum zweiten und letztenmal, lag das bleiche Weib auf Rosen gebettet, mit denen gute Nachbarrinnen ihren Sarg geschmückt hatten.

die Herren: Josef, Advokat, Advokat und 2. ferte-Offizierem lerie-Offizier

(S) Die männer, welche der Gewerbe-Herrn Obern d. M. Bornit

X Gew zur Ehre der statiren, daß obshwebende ehestens in g Weit davon e werbetreibende haben, sonder telligenz und eigenen und d faßend, stark tes Ende zu in den Localer ter Borfig

u er eine Verwerbetreibende wurde, eine richter Beni Verjammler dem Beschluß einverstanden lichen Genera zur Abstimm gab dem Auf gende C i n l rer Mitglieder r a t i o n "

des, der Wie wie Festsegu und Festsegu s a m m l u n

18. März i des es gro ß derselben säu hiemit mit dritten Male 11 alinea 4 der erschienen feld, am 8.

ter, als Ge Borgehen de kenne und Generalverf

Abshluß fin

(*) A

tär, Herr J König-Schle v. J. vom E in D e s v Anerkennung

Y W kürzlich ein „bürgerliche sandte im welchem die tritte in ein gerlichen D (Gaugen 300 kann Jeder

□ G gerichts-Ab Hauptgasse A d v o k a hiemit zur dem strebia Unternehme

> Wassergerf Wege des tragt, die für den F kraft in B mit Stedh mit Holzg werden vor beigestell

* S Innern B der Comit ab nicht n

die Herren: Petrasch Georg, Lehrer, Reichrath Josef, Advokat, Diel Eduard, Span, Dr. Nieß Jakob, Advokat und Binder Otto, Steueramtsbeamter, zu Insanferen-Offizieren und Thurányky Tibamér zum Cavalierie-Offizier vorgemerkt.

(S) Die Wahl der gewerbebehördl. Vertrauensmänner, welche am 1. d. M. wegen Nichtbetheiligung der Gewerbetreibenden nicht stattfinden konnte, wurde vom Herrn Oberstuhlrichter Beni v. Belitska für den 20. d. M. Vormittags von 9-12 Uhr anberaumt.

X Gewerbe-Corporation. Zu unserer Freude und zur Ehre der hiesigen Gewerbetreibenden können wir constatiren, daß dieselben im Sinne unserer Anregung, die oberschwebende unliebsame Differenz mit der Gewerbebehörde ehestens in günstiger Weise auszugleichen, gehandelt haben. Weit davon entfernt, uns anzumahen, daß die p. t. Gewerbetreibenden unserer Eingebung zufolge gehandelt haben, sondern in der feststen Ueberzeugung, daß die Intelligenz und Nüchternheit unseres Gewerbestandes, ihre eigenen und die Interessen der Corporation ins Auge fassend, stark genug war, der Affaire ein rasches und gutes Ende zu bereiten, constatiren wir, daß am 7. d. M. in den Localitäten des Handels- und Gewerbe-Casino unter Vorsitz des Schuhmachermeisters Herrn Franz Leitner eine Versammlung stattfand, an welcher sich 26 Gewerbetreibende betheiligten und wobei der Beschluß gefaßt wurde, eine schriftliche Eingabe an den Herrn Oberstuhlrichter Beni v. Belitska zu richten, in welcher die Versammelten ihr verfehltes Vorgehen einsehen, sich mit dem Beschlusse der Generalversammlung vom 26. Feber nicht einverstanden erklären und um die Einberufung einer neuerlichen Generalversammlung ersuchen, in welcher sie sich zur Abstimmung bereit erklären. Der Herr Oberstuhlrichter gab dem Ansuchen Folge und erklärt unter Zahl 1798 folgende Einladung: „Neben schriftliche Eingabe mehrerer Mitglieder der „Hagfelder Gewerbe-Corporation“ wird behufs Vornahme der Wahl des Vorstandes, der Mitglieder der Vorstehung und 3 Revisoren, sowie Festsetzung des Kostenveranschlagtes für das Jahr 1888 und Festsetzung der Beiträge eine neue Generalversammlung am 18. März d. N. Nachmittags 2 Uhr im Saale des großen Gasthauses hiemit einberufen und zu derselben sämtliche Mitglieder der Gewerbe-Corporation hiemit mit dem Bemerkten eingeladen, daß diese zum dritten Male einberufene Generalversammlung im Sinne § 11 alinea 4 der Statuten ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein wird. Hagfeld, am 8. März 1888. Beni Belitska, Oberstuhlrichter, als Gewerbebehörde 1. Instanz. Wir können das Vorgehen der Herren Gewerbetreibenden nur lobend anerkennen und geben uns der Hoffnung hin, daß mit dieser Generalversammlung die Angelegenheit ihren definitiven Abschluß finden wird.“

(*) Auszeichnung. Der M. Gzernyaer Notär, Herr Josef Vadua, wurde für seine verbesserte Honig-Schlendermaschine, die er gelegentlich der im Oktober v. J. vom Szolnok-Dobosauer Landwirtschaftlichen Verein in Dées veranstalteten Ausstellung ausstellte, mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet. Wir gratuliren!

V Neue Dampfmaschine. In unserem Orte hat sich kürzlich ein Comité gebildet, welches die Errichtung einer „bürgerlichen Dampfmaschine“ anstrebt. Dieses Comité versandte im Laufe der vorigen Woche ein Circular, mittelst welchem die Bürger Hagfelds und Umgebung zum Beitritte in eine Aktiengesellschaft behufs Gründung einer bürgerlichen Dampfmaschine eingeladen werden. Es werden im Ganzen 300 Stück Aktien à zu 100 fl. ausgegeben, und kann Jedermann solche in beliebiger Anzahl zeichnen.

□ Herr Dr. Jakob Nieß, Landes- und Wechselgerichts-Advokat, hat im Laufe der vorigen Woche in der Hauptgasse Nr. 216 (vis-à-vis dem Bezirksgerichte) eine Advokatur-Kanzlei eröffnet. Indem wir dies hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringen, wünschen wir dem strebsamen jungen Advokaten viel Glück zu seinem Unternehmen!

> In Anbetracht der eventuell eintretenden Wassergefahr hat das Communications-Ministerium im Wege des Vizegepans-Amtes die Oberstuhlämter beauftragt, die Gemeinde-Vorstehungen anzuweisen, sie mögen für den Fall einer Wassergefahr die allgemeine Arbeitskraft in Bereitschaft halten. Von den Leuten haben 60% mit Stachschneidern, 30% mit eisernen Schneidern und 10% mit Holzhacken versehen zu sein. Die übrigen Werkzeuge werden von der betreffenden Wasserregulirungs-Gesellschaft beige stellt werden.

* Laut Verordnung des Ministeriums des Innern Zahl 83.316/III. 1887 sind bei Zusammenstellung der Comitats- und Gemeinde-Präsidenten-Listen von nun ab nicht nur diejenigen diplomirten Landwirthe, welche in

der Ung.-Altenburger landwirtschaftlichen Akademie, sondern auch solche, die in den Kreistheiler, Debrecziner, Kolos-Monostorer und Kaschauer landwirtschaftlichen Instituten die Prüfung abgelegt haben, mit doppelter Anrechnung ihrer Steuern aufzunehmen.

* Ernennung. Der Gr.-Vesterefer Gebührens-bemessungs-Conceptist Herr Alexius v. Fáy wurde zum Saal-Commissär des Oberhauses ernannt.

* Municipalkongregation. Das Torontaler Comitatsmunicipium hielt am 6. März l. J., 10 Uhr Vormittags, im großen Saale des Municipalpalais eine außerordentliche Kongregation ab, in welcher über die Verwendung der diesjährigen öffentlichen Arbeitsschuldigkeit Bestimmung getroffen wurde. Sodann erfolgte die Rekonstitution der Eisenbahnkommission und die laufenden Angelegenheiten.

* Gr.-Sikinda — Gr.-Vestereferer Eisenbahn-Gesellschaft. Bekanntlich ist gegen den Entwurf des von der Gesellschaft mit dieser österr.-ungar. Staats-eisenbahn-Gesellschaft zu schließenden Betriebsvertrages Protest erhoben worden, und wurden zur Feststellung eines neuen Entwurfes neuerliche Verhandlungen eingeleitet. Wie nun berichtet wird, haben diese Verhandlungen bisher zu keinem Resultate geführt, so daß die betriebs-führende Gesellschaft nun die Genehmigung ansuchen wird, den in Kraft bestehenden Vertrag auf unbestimmte Zeit verlängern zu dürfen.

* Schulbesuch der Lehrlinge. Laut ministerieller Verordnung müssen auch solche Lehrlinge, welche drei Klassen im Gymnasium, in der Realschule oder Bürgerschule absolviert haben, die Gewerbe-Lehrlingschule besuchen, doch werden dieselben mit Rücksicht auf ihre Vorbildung zu einer Privatprüfung zugelassen.

* Von der Temesvarer Handels- und Gewerbe-Kammer geht uns folgende Mittheilung zu: Nachdem unter den Begriff des Gewerbes auch der Handel fällt, gehören die Krämer, Geizler und kleineren Gemischtwaarenhändler hinsichtlich der Protokollirungspflicht der Firma ebenfalls unter die im § 5 des Handelsgesetzes (G.-N. 37 v. J. 1875) erwähnten „anderen Gewerbetreibenden“, auf welche die auf die Firmenprotokollirung bezug-habenden Bestimmungen des Handelsgesetzes nur dann Anwendung finden, wenn ihr Geschäft den Umfang des Klein-gewerbes überschreitet. Zur Beurtheilung dieser Frage sind jedoch nicht die Verwaltungsbehörden, sondern die l. Gerichte berufen. (Entscheidung des Handelsministeriums 3. 66554/1886.) — Diejenige Verpflichtung der Bäcker, wonach sie ihr Gewerbe nicht nach Belieben unterbrechen dürfen, resp. dies nach Heimfagung noch einige Zeit fortführen müssen, bezieht sich auf diejenigen, welche sich blos mit der Herstellung von Weißbäck geüben, nicht. (Entscheidung des Handelsministeriums 3. 65878/1886.)

* Ein Gemeinde-Notär als Mörder. Aus der Torontaler Comitats-Gemeinde Starosova wird der „N. Süd. Ztg.“ geschrieben: Der hiesige Gemeinde-Notär Eduard Ring hat den in allgemeiner Achtung stehenden Bürger Georg Jehra während eines Trinkgelages erschlagen. Es ist charakteristisch, daß dieser Mord bereits vor acht Tagen stattfand, und trotzdem befindet sich der Notär auf freiem Fuß und steht noch immer seinem Amte vor. Wie empfehlen diesen Fall der besonderen Aufmerksamkeit des Torontaler Vizegepans.

* Mord und Selbstmordversuch in Szegedin. Aus Szegedin wird geschrieben: In einer der lebhaftesten Gassen der Stadt, in dem Hofe des Hauses, in welchem sich die Druckerei des „Szegedi Hirado“ befindet, spielte sich Mittwoch den 7. d. M. Nachmittags 5 Uhr ein furchtbares Liebesdrama ab. Der berittene Gendarm-Korporal Johann Pávo feierte aus seinem Revolver eine Kugel auf seine Geliebte, die 20-jährige Irma Kasza, ein sehr schönes Mädchen, ab und traf die Kermis so unglücklich mitten ins Herz, daß dieselbe sofort todt zusammenbrach. Aus seinem Gewehr feuerte er dann eine Kugel gegen sich selbst ab. Die Kugel zerschmetterte seine Hirnschale. Seine Verletzung ist eine tödtliche. Die Affaire eregte in der Stadt großes Aufsehen. Als Motiv derselben wird angegeben, daß Pávo auf seine Geliebte eifersüchtig war.

* Eine gesegnete Eh. Man schreibt aus Triest, 6. d. M.: „Marie Caenarzo, die 37jährige Gattin eines Lloydbeizers, hat, nachdem sie achtzehn Söhne das Leben geschenkt, dieser Tag: zur Abwechslung ihrem Gatten drei Töchter beiseiert, die, nach Versicherung der „Madame“, drei Grazien zu werden versprochen. Bei der noch am Nachmittag vorgenommenen Taufe erhielten die drei jungen Weltbürgerinnen die Namen Anna, Marie und Josefina. Die Kirche war während dieses feierlichen Aktes derart gefüllt, daß Wachen aufgeboden werden mußten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.“

* Eine verarmte Gräfin. An das Szegediner Bürgermeisterramt kam dieser Tage aus der königlichen Kabinetkanzlei ein Gelbbrief, welcher für eine Gräfin Schmidegg einen Unterstützungsbetrag von 25 fl. enthielt. Der Gatte der verarmten Gräfin war einst ein sehr reicher Gutsbesitzer im Banat. In Folge schlechter Zeiten und besonders wegen mehrfacher Ueberschwemmungen gelangte die gräfliche Familie an den Bettelstab.

Mittheilungen aus dem Publikum.*)

Aus Billót wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen erschien eine Repräsentanten-Deputation der Markt-gemeinde Billót bei dem hiesigen Insassen und Gerichtsvollzieher, Herrn Alois Fuldó, um ihm die Candidatur der durch die erfolgte Pensionirung des Demeter Kúrky in Erledigung gekommenen und demnächst neu zu besetzenden Notärstelle anzutragen; derselbe hat die Candidatur auch angenommen und befindet sich die Wahlagitationen bereits in vollster Blüthe.

Bisher sind blos zwei Partheien u. zw. die Fuldó- und die Thöres-Parthei und hofft die Erstere, wenn ihr Candidat von der vorgesezten Behörde candidirt wird, den Sieg davon zu tragen, da sich die Familie des letztgenannten Candidaten hier keiner besonderen Popularität erfreut.

Ein Beweis hiefür, daß man bereits vor Jahren ein Mitglied dieser Familie, welches noch obendrein eine Stelle beim Comitato bekleidete, trotz größter Anstrengung nicht durchbringen konnte. Das Lösungswort der hiesigen Bevölkerung war damals, wie jetzt: wenn immer, nur Keinen aus dieser Familie! — Die Ursache kennt Jeder, der sie eben wissen will und einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut ist. Zur Erbitterung der Ortsbevölkerung trägt auch der Umstand bei, daß man bei der Wahl der Kortessmittel nicht allzu wählerisch ist. Um dies Treiben nur mit einem Beispiel zu illustriren, wolle angeführt sein, daß ein Mitglied der Repräsentanz den famosen Einfall hatte, die Wahlagitationen bis in die Gemeindefest zu verpflanzen, indem derselbe, um seinen Candidaten durchzubringen, resp. um ihm nach seiner Auffassung die Candidatur durch die vorgesezte Behörde zu sichern, den Anwesenden ein, an die Bezirksbehörde gerichtetes und von Lobhudeleien frohendes Schriftstück zur Unterschrift vorlegte, welches jedoch von einem die Situation klar auffassenden Repräsentanten im Namen der Gegenparthei energisch mit der Motivirung, daß Kortesskniffe nicht ins Gemeindefest gehören, zurückgewiesen, und blos von der Gemeinde-Vorstehung u. zw. von dieser auch nur „von amtswegen“, dann von einer kleinen Schaar Repräsentanten, auf welche Antragsteller, vermöge seiner öffentlichen Stellung eine Preffion ausgeübt, unterschrieben wurde. Dieser kurzfristige Geryphäus erlitt jedoch trotz allerlei schlauer Praktiken, welche er zur Erreichung dieses seines Zieles anwendete, gründlichen Mißerfolg, da es ihm kaum gelungen ist, dieses famose Schriftstück mit der Unterschriften einer verschwindend kleinen Minorität des — Dank seiner Selbstständigkeit — nur immer das allgemeine Wohl unserer Gemeinde vor Augen haltenden Repräsentanten-Körpers zu versehen.

Was übrigens diesen „energischen“ Repräsentanten aus seiner bisher stets innegehabten idyllischen Ruhe gestört und zu einer solchen Kortessthätigkeit für eben diesen Candidaten veranlaßt, könnte ich, wenn ich etwa die Grenzen der Discretion überschreiten wollte, auch sagen, eine weitere Erörterung aber könnte man gar leicht als Cortesskniff deuten und dies thue ich schon der Fuldó-Parthei zu Liebe nicht, denn diese ist in der Wahl der Mittel zur Erlangung ihrer Ziele weit heftiger; sie rechnet weniger mit der genaugeführten Minorität, ihre ganze Action ruht auf der Basis männlicher Ueberzeugung — auf der Ueberzeugung, daß sich der bevorstehende Kampf in einen fröhlichen Frieden verwandeln, die Sonne der Wahrheit durch die sich theilenden Partheien strahlend, hervortretet und der wahre Stern leuchten wird. — Argus.

*) Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Fremdenliste

in der Zeit vom 3. März bis inclusive 9. März 1888.

Hotel Schaff:

A. Madocan, Wien — J. Fischer, Temesvár — Totonic, Temesvár — Király Lajos, Szenta — Nagy Béla, Szegedin — Geiger, Pferdehändler, Bilsbibny — M. G. Zuder, Budapest — Bartos Gyula, A.-Körös — Sigmund Konig, Budapest — Emil König, Budapest — Szilárd János, Eriekujvár — Klaus Heinrich, Budapest — Gön Moriz, Budapest — Eubold Václav, Szeged — Hammer, A.-Sikinda — A. Macher, Budapest — J. Reich, Prag.

Bevölkerungs-Anzeiger

für die Zeit vom 3. März 1888 bis inclusive 9. März 1888.

Röm.-kath. Religion.

Geboren:

Katharina Gerzi — Peter Mintze — Franz Thant — Matthias Luffi — Elisabetha Keuner — Leonie Szieberer — Elisabetha Nagy.

Gestorben:

Margaretha Hirsch, 37 Jahre alt, Lungenerkrankung — Josef Szonleiter, 55 Jahre alt, Apoplexia — Julia Beral, 35 Jahre alt, Tuberculosis — Anton Schmidt, 61 Jahre alt, Tuberculosis — Barbara Prinz, 3 1/2 Jahre alt, Gehirnerkrankung — Adam Lujten, 73 Jahre alt, Lungenerkrankung — Nikolaus Gert, 45 Jahre alt, Tuberculosis — Gertrud Styrich, 4 Monate alt, Krämpfe — Barbara Linster, 2 Monate alt, Blattern.

Lottoziehungen.

Temesvárer Lottoziehung vom 3. März:

42. 26. 52. 50. 57.

Nächste Ziehung 17. März.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Eine Wohnung

bestehend aus 1 grossen Zimmer, Küche, Speis und Holzlage, ferner eine Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Holzlage, u. s. w. ist entweder gleich, oder mit Georgi zu beziehen. Näheres zu erfragen beim Hauseigentümer **Paul Mihályffy.**

Jedermann

kann sich durch den Verkauf aller Gattungen geflügelter

Lose auf Raten

jährlich mindestens

1200 Gulden Erwerb

en. Anfragen sind zu richten an das Wechselhaus **H. Fuhs, Budapest, Dorotheagasse Nr. 9.**

BANDWURM

sammt Kopf

wird unter Garantie durch die Granat-Kapseln schmerzlos in kurzer Zeit (binnen 6 Minuten) vollkommen abgetrieben.

Allein echt zu haben beim

Apotheker Josef Schneider in Reschitz (Süd-Ungarn).

Für den schmerzlosen, raschen und sicheren Erfolg dieses ausgezeichneten Heilmittels wird garantiert.

Eine Original-Schachtel sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet für das In- und Ausland fl. 3.65 per Postnachnahme oder vorheriger Einsendung des obigen Betrages.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens, Unverdaulichkeit, Verdauungsstörungen, Sodbrennen, Magenkatarrh, Erbrechen, übermäßige Schleimproduktion, Bildung von Gasen, Blähungen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Saftlosigkeit oder Verstopfung, Uebelkeiten des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Galleerkrankungen. — Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr., Doppelflasche 60 Kr. — Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Heilmittel. Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf jeder Flasche in der Druckerei des P. Ujfalvi in Kremsier gedruckt.

Geht zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung aufserem bemerkt sein, daß diese in der Druckerei des P. Ujfalvi in Kremsier gedruckt ist.

Geht zu haben: Hatzfeld, Apotheker Mathias Polcs. — G. Rifinda, Apoth. Karl Reubold. — Maricse, Apoth. Gm. Wegger. — Melecz, Apoth. Joh. Ledniczy. — Nagy-Est. Miklos, Apoth. Joh. Maty. — St. Hubert, Apoth. Czirini, Apoth. Trivanecsi. — Temesvár, Apoth. Karl Zahner, Apoth. Stef. Tarcsan, Apoth. Victor Jurich, Apoth. Klausmann & Albe is. — Temesvár, Apoth. Guitav Jaros. — Zord. Berce, Apoth. Armin Bizet.

Herausgeber und Eigenthümer: Rudolf Wunder.

FONCIÈRE

Pester Versicherungs-Anstalt

Volleingezahltes

Actien-Capital

Drei Millionen Gulden ö. W.



Reserven und Jahresprämien-

Einnahmen

Sieben Millionen Gulden ö. W.

Die Gewährleistungsfonds betragen somit:

Zehn Millionen Gulden ö. W.

übernimmt

Versicherungen gegen Feuer, Hagel u. Transportschäden, sowie auch auf das Leben des Menschen

zu billigsten Prämienätzen und constantesten Bedingungen.

Die Agentschaft für Hatzfeld und Umgebung

bei der

Hatzfelder Volksbank.

Nr. 335

1888.

Rundmachung.

In Folge Beschlusses der Gemeindevertretung, wird die Offertverhandlung wegen Neubau von zwei Schulklassen und zwei Lehrerwohnungen sammt Einrichtung hiemit ausgeschrieben.

Relevanten haben ihre vorchriftsmässig versiegelten und mit 518 fl. ö. Währ. Kaution versehenen Offerte längstens bis zum

14. März 1888 Vormittag 10 Uhr

zu Händen des gefertigten Gemeindevorstandes einzureichen.

In den Offerten ist ausdrücklich zu bemerken, daß dem Bauunternehmer die Baubedingnisse genau bekannt sind.

Die näheren Bedingungen, sowie Plan und Kostenüberschlag können im Gemeindeamte während den Amtsstunden eingesehen werden.

Hatzfeld, am 24. Feber 1888.

Peter Augustin m. p.
Notär.

Anton Schira m. p.
Richter.

Offertire!

Zur Frühjahrs-Saison meine vorzüglichsten echt Erfurter feinfähigen Gemüse- und Blumensamen. Landwirtschaftliche Samen, Alee, Futterrunkelrüben, echt englisches feinstes Rangras direkt bezogen, beste

Tafel-Kartoffel-Sorten,

Blumenzwiebel und Knollengewächse, Rosen hohe und mindere in den schönsten und neuesten Sorten.

Palmen und Salompflanzen

in Bouquets und Kränzen stets das Schönste Neueste.

Telegrafische Aufträge umgehend.

Mein illustriertes Preisverzeichnis versende auf Verlangen gratis und franco.

Preise die billigsten.

Benedek Agátsy

Gartenbau-Etablissement, Temesvár.

Reclamationen werden stets berücksichtigt und sofort gutgemacht.

Aufträge auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Druck von Rudolf Wunder in Hatzfeld